

Die Entstehung der Großsiedlung Britz in der Weimarer Republik:

- Hufeisensiedlung – Siedlung der Moderne (ca. 2000 Wohnungen)
erbaut zwischen 1925 – 1933
- Krugpfuhsiedlung (ca. 900 Wohnungen)
erbaut zwischen 1925 - 1927

Um dem Wohnungsmangel in der nach dem Ersten Weltkrieg schnell wachsenden Stadt Berlin zu begegnen, entstand zwischen 1925 und 1933 die Hufeisensiedlung als erste Berliner Großsiedlung der Moderne, und zwar auf den Feldern des ehemaligen Rittergutes Britz, das von der Stadt für diesen Zweck angekauft worden war. In 6 Bauabschnitten wurden sowohl mehrgeschossige Wohngebäude als auch Reihenhäuser errichtet, die um den Hufeisenteich strahlenförmig angeordnet sind. Auf 37ha Fläche entstanden ca. 2000 Wohnungen, mit denen die Idee eines „sozialen Wohnungsbaus“ des Stadtbaurats Martin Wagner und seines Architekten Bruno Taut verwirklicht werden sollte. Bauträger des Projektes war die GEHAG (Gemeinnützige Heimstätten, Spar- und Bau-Aktiengesellschaft), die dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund nahestand. Durch eine weitgehende Typisierung der Grundrisse und Rationalisierung der Arbeiten sollte preiswerter, auch für Arbeiter bezahlbarer Wohnraum geschaffen werden. So waren viele Mieter der Großsiedlung Britz Mitglieder in Arbeiterparteien und gewerkschaftlich organisiert; daneben gab es jedoch auch einen großen Anteil nicht eindeutig parteipolitisch gebundener Angestellter sowie Lehrer und Künstler, die das soziale Leben der Siedlung mit gestalteten.

Östlich der Fritz-Reuter-Allee errichtete die den Beamtenverbänden nahestehende DeGeWo nach den Plänen der Architekten Paul Engelmann und Emil Fangmeyer die „Krugpfuhsiedlung“, deren traditionell-romantisierende Bauelemente sich von der sachlich-modernen Architektur Bruno Tauts deutlich unterscheiden.